

Homilie zu Lk 5,1-11  
5. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)  
8.2.1998 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das Evangelium des heutigen Sonntags ist für den, der sich näher damit befaßt, ganz offensichtlich ein schwerer Text. Wenn man nur einfach so hört, was vorgelesen wurde, dann ist das zunächst, von dem Mirakel einmal abgesehen, nicht schwierig. Das ist sozusagen die Oberflächengestalt des Textes; wer nur die predigen wollte, hätte wenig zu sagen. Der Text hat aber auch eine Grundgestalt. Und wenn man erst den Urtext liest, dann merkt man, Wort um Wort ist da bedeutsam. Der Text ist durchsetzt von kleinen Lichtern, die intensiv leuchten, der Text ist durchsonnt von der österlichen Botschaft.

Wir können im Zusammenhang dieses Gottesdienstes nur wenige Gedanken herausgreifen. Einer davon handelt vom Fischfang. Mit dem Netz werden Fische gefangen. Und dann hat man Bilder vor Augen, wie so ein Netz voller Fische herausgezogen wird aus dem Wasser, und da japsen und japsen die Fische nach Wasser, nach Sauerstoff und kriegen es nicht, und ersticken. Kein schönes Bild! Das kann man nicht schnell wegtun und aus frommer Gesinnung etwas Liebes daraus machen. Wenn dann gar noch gesagt wird 'Simon, du wirst nicht Fische, sondern Menschen fangen' - wir reden vom Menschenfischer - dann muß man einfach dabei bleiben: Das ist kein schönes Bild; wenn es ernst gemeint ist, ist es brutal. Aber nun, so haben wir gesagt, hat der Text eine Grundgestalt. Da muß man auf Worte achten. Hier geht es um zwei Wörter. Erstens heißt das, was wir mit „fischen“ oder „fangen“ übersetzen, **wörtlich „nehmen“** [z.B. v 5: wir haben ... nichts 'gefangen']. Es paßt zwar in den deutschen Wortfluß nicht hinein, es steht aber nun einmal da und will beachtet sein: „Nehmen“ nach dem Urtext bedeutet etwas greifen, **für einen bestimmten Zweck verwenden**. Die genommenen Fische, sie werden genommen für einen Zweck, dafür, daß man sie kocht oder brät, daß man sie ißt. Das liegt im Wort.

Und wenn man das erst einmal sich klar gemacht hat, dann spürt man schon: Oh weh, was geschieht denn dann, wenn das Wort wiederkommt, mit den Menschen? Menschen werden gefischt. Da merkt man nun - zweitens: Hier [v 10: von jetzt an wirst du Menschen 'fangen'] steht eben

nicht fischen oder fangen, auch nicht nehmen, sondern da steht ein eigentümliches Wort, und jeder, der die Sprache kennt, weiß doch, daß es dasteht: Es heißt „**lebend fangen**“. Das Wort „Leben“, zoë, steckt in diesem Wort. Die Griechen haben drei Wörter für Leben: bios für das biologische, psychë für das psychologische und ein drittes dann, das Wort zoë, für das Gemeinschaftsleben. Jesus würde niemals gesagt haben, ich bin bios für euch oder psychë. Er sagt zoë, das ist ein anderes Wort: Ich bin für euch das, was euch Verlassene, Verlorene, Gekippte hereinholt in eine Gemeinschaft, „ins Leben“. Das Wort Leben heißt Gemeinschaft, das muß man lernen. Das ist nicht ein Prinzip, organisch gegen anorganisch; Leben, zoë, heißt Gemeinschaft. Nun heißt es also „lebend fangen“. Damit ist angedeutet: **in eine Gemeinschaft hereinholen** Verlorene, Weggekippte, Entlassene, einsammeln die, die für nichts mehr wert sind, sie einholen in eine Gemeinschaft.

Haben wir das erst begriffen, dann schauen wir auf das nächste Wort: Was soll er von jetzt an fangen? Da steht das Wort, das hebräisch hieße 'adam. Wir kennen es schon: **anthropos ist 'adam, Mensch**. Und jeder Kundige weiß, mit diesem Wort ist angedeutet ein triebhaftes Wesen, das lebt und leben möchte, nach dem Leben greift, das dabei nicht zur Ruhe kommt, Nöte entdeckt, sich dann mehr als notwendig holt, Vorräte schafft und mehr als Vorräte, sogar Luxus. Das ist 'adam, Mensch. Und wenn das alles gesehen und gesagt ist, Fortschritt und Wohlstand, Wohlstand und Fortschritt, wir haben's zu was gebracht, dann muß man jetzt darauf hören: Das Ende von all dem ist, daß er denn dann schrecklicherweise leider stirbt, der 'adam, daß er in den Tod geht. In den großen Kulturen des Alten Orient, in Ägypten, Babylonien, Assyrien, bei den Hethitern und im übrigen auch bei den Indios im Reich des Montezuma war der Tod, war Totenkultur ein alles einsammelndes Thema, der Tod stand in der Fluchtlinie des Geschehens, das Sterben, das Zugrundegehen, das Verkommen, das Inden-Garaus-Stürzen. Und dann heißt es: Solche sollst du in Gemeinschaft holen, in eine rettende Gemeinschaft, ins Leben holen. „Von jetzt an wirst du **Menschen 'fangen**“, solche einsammeln, nach solchen schauen, **Verlorenen Hoffnung geben**, Abgekippten eine Heimat stiften. Das ist ein gewaltige Aussage. Das steht da.

Bei der Oberflächengestalt, da geht's um fischen und fischen, fangen und fangen, fertig. Bei der Grundgestalt, da geht's ums Evangelium. Was ist nun das für ein Evangelium, Verlorene sammeln, Hoffnungslosen wieder Hoffnung bringen, ihnen zum Leben verhelfen, was ist das für ein Evangelium? Das ist doch das Evangelium Jesu Christi, das Evangelium der Ostern! Mit Ostern ist dies klar: Einer lebt, der den Tod durchgemacht hat und der alle,

die in den Tod gehen, durch den Tod hindurchführt ins Leben. Das ist das Evangelium. Das also ist eines - man wagt es gar nicht zu sagen - der „kleinen“ Lichter. Ein großes Licht, ein helles, ein lichtiges Licht im Text des heutigen Evangeliums!

Von daher kommend mag man dann hören: „Da hat er sich gesetzt zu lehren.“ Lassen wir es nicht verdrießen, wieder um das Wort uns zu bemühen: Dieses Sich-Setzen heißt nicht hocken, heißt nicht, er hockte sich hin und hat dann im Sitzen gelehrt. Nein. Dieses **Sitzen** meint „den Thron besteigen“ wie in der Lesung des heutigen Sonntags: „Ich sah meinen Herrn Jahwäh, den Herrn der Scharen, Sitz nehmen auf hohem ragendem Stuhl“, das heißt die Herrschaft antreten, Regierungsmaßnahmen ergreifen. Jesus trifft also Regierungsmaßnahmen, tritt die Regierung an. So „setzt“ er sich und lehrt.

Nun kommt das wunderbare Wort - einmal nur steht es bei Lukas: Sie waren da, um zu hören, „um zu horchen nach dem Worte Gottes“. „**Wort Gottes**“ - das Wort, das da steht, heißt: **Rede der Berufung, der Einsetzung und Sendung**. Gott bricht in das Leben dieser Volksmenge ein, er bricht ein mit einer Berufung. Für nichts da auf der Welt, wofür bin ich schon da? O ja: Berufen bist du, Berufene sind wir, Eingesetzte und Gesandte. Das steht am Anfang des Textes des Evangeliums.

Und noch etwas steht da: Man übersetzt immer „geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch.“ Wieder müssen wir das Wort genau anschauen. Es heißt: „Mach du deine Ausfahrt zu deinem Unternehmen, das dir nun bevorsteht - ohne mich.“ Dazu bin ich von mir her gesehen nicht tauglich, ein Sünder, das heißt des Todes, verloren. Drum mach du jetzt dein österliches Unternehmen, mach's mit der ganzen Schöpfung, den Menschen insgesamt, aber ohne mich, ich taue nicht. Das ist eine radikale Selbsterkenntnis. Er hat erfaßt: ich von mir her dafür untauglich. Und darauf nun Jesu Wort - ein bißchen übertrieben formuliert: Du hast recht, du taugst wirklich nicht, aber das macht nichts. Daß daraus etwas Gutes wird, dafür bürgere ich. Ich bin's, der dich beruft, einsetzt und sendet. Ich bin's, der dich, Gemeinde, beruft, einsetzt und sendet! Daß du sündig bist, das brauchst du gar nicht zu leugnen, zu vertuschen, falsche Strebereien nützen auch nichts. Das Eigentliche mache ich mit dir. Mir taugt du zum Werkzeug, Menschen, 'adam, aus Hoffnungslosigkeit aufzurufen zu einer Hoffnung. Und für die geben wir Zeugnis.